Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 10 (1920)

Heft: 45

Artikel: Zwiegefang

Autor: Dietiker, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-643518

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 45 — X. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern | Bern, den 6. November 1920

Zwiegesang.

Von Walter Dietiker.

Die Mutter:

Der Himmel ist unendlich
Und weit dehnt sich das Meer,
Doch größer ist die Liebe —
Ich liebe dich so sehr.

Erhaben strahlt die Sonne
Und hoch der Sterne Licht,
Doch höher steht die Liebe —
Und ist und wandelt nicht.

So flammet, ihr Gestirne,
So glänze, weites Meer —
Doch meines Kindes Augen,
Sie leuchten mir noch mehr.

Das Kind:

Mein kleines Herze singet
Und Blumen lachen mir —
Die Blumen und die Lieder,
Ich schenk' sie, Mutter, dir.

Denn wie das Bächlein fließet
Zum tiefen blauen Teich,
So flutet meine Seele
Zu dir — und ist so reich.

Nimm alles, Lied und Blumen
Und mich und alle Lust,
Und küsse mir die Wangen
Und drück' mich an die Brust.

Beide:

Mit Himmelsodem tränkest,
O Herr, du Feld und Flur;
Doch was du Menschen schenkest,
Wie fassen wir es nur.

Wir dankten dir so gerne
Und finden doch kein Wort:
So sind wir nun wie Sterne
Und glühen schweigend fort.

So sind wir wie die Blume,
Die goldne Sonne trank:
Wir atmen dir zum Ruhme
Und blühen dir zu Dank.

Der umstürzlerische Neubau.

2

Von Felix Moeschlin.

Die Stadt war beruhigt. Man sah der Enthüllung des Konsortiumbestandes mit einer gewissen Schadenfreude entgegen. Man hatte irgendwelchen vandalisierenden Neigungen beizeiten den Riegel vorgeschoben. „Auch der Kapitalismus ist nicht mehr allmächtig", schrieb die „Volksfahne". Das „Nationalblatt" aber sprach von einem „imponierenden Sieg des demokratischen Gemeingefühls". Auch die Prägung: „historische Stunde" fand allgemeinen Anklang, und man orakelte an den neunhundert Biertischen ganz überzeugt vom „Anbruch einer neuen Aera". Das Konsortium sollte nur kommen. Es war dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wüchsen. Weder Hotel, noch Warenhaus, noch Sektenkirche, noch Bierhalle durfte auf dem genannten Terrain gebaut werden. Gott sei dank, daß das neue Zivilgesetzbuch im Heimatschutzparagraphen die nötige Handhabe geboten hatte. Aber ein Theater? Daran hatte man nicht gedacht. Aber das war ja undenkbar. Schon das alte Stadttheater bestand nur dank seiner großen Defizite, die den Gedanken an einen irgendwie vernünftigen und anständigen Konkurs gar nicht aufkommen lassen konnten.

Und ein Variété? Hatte man die Möglichkeit eines Variétés vorgesehen?

Bleicher Schrecken fuhr durch die Bürgerschaft. Nein, diese Möglichkeit hatte man nicht vorgesehen. Daß man so dumm gewesen war! Aber vielleicht ließen sich die Bestimmungen gegen ein allfälliges Heilsarmeelokal auch gegen ein Variété anwenden. Oder nicht?

„Und wenn ein Kino gebaut wird, so ein rechtes Luxus- und Allerweltskino mit Marmorsäulen und Logen, die in ihrem süßen Halbdunkel dem ersehntesten Chambre-séparée nichts nachgeben?" Der betreffende Sprecher, von dem man munkelte, daß er dem Käuferkonsortium angehöre, lächelte vielsagend. Die Zuhörer kamen sich wie weidlich genasführte Dummeriane und Tolpatsche vor. Zwanzig Advokatennasen